

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 54 (1983)
Heft: 8

Artikel: "Skandalös und unverantwortlich"
Autor: Schmid-Amman, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Skandalös und unverantwortlich»

In der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 22. Juli 1983 äusserte sich als Pensionär eines Altersheims Dr. Paul Schmid-Ammann, eine Persönlichkeit von Rang und Namen, früherer Chefredaktor des «Volksrechts» und Ehrendoktor der Universität Zürich, recht kritisch über die «Telefilm»-Sendung des Schweizer Fernsehens vom 29. Juni. In der gleichen Sache hatte sich der VSA schon Anfang Juli schriftlich an die Direktion des Schweizer Fernsehens gewandt («Schweizer Heimwesen» Nr. 7/83, S. 360 ff), doch scheint den TV-Leuten bisher darauf keine vernünftige Antwort eingefallen zu sein. Keine Antwort ist jedoch auch eine Antwort. Der in der «NZZ» erschienene Artikel von Dr. Paul Schmid hat folgenden Wortlaut:

In der Sendung «Telefilm», die dem Thema «Angst vor dem Alter» gewidmet war, liess Heidi Abel unter Anwesenheit von Gesprächspartnern das Fernsehspiel «Abendrot» vorführen. Das Stück wird gespielt von einer jungen Amsterdamer Schauspielgruppe, die in einem holländischen Altersheim alte Menschen beobachtet und ihre Beobachtungen zu Szenen umgestaltet hat. Sie spielen ihre Rollen ohne äusserliche Theatermittel und versuchen auf ihre Weise, sich mit Fragen auseinanderzusetzen, die Menschen in Altersheimen bewegen. Die Vorführung dieses Fernsehspiels empfand ich als skandalös und unverantwortlich. Was es vorspiegelt, ist kein Altersheim, sondern eher ein Irrenhaus, und die Schauspieler führen keine Gespräche, sondern halten Monologe und gebärden sich wie Geistesgestörte. Der Tiefpunkt des Stücks wird erreicht, wenn zwei Spieler, eine Frau und ein Mann, ihre Alterssexualität damit bewältigen, dass sie zusammen auf dem Boden ihre Notdurft verrichten.

Der Skandal besteht darin, dass die Sendung mit diesem Spiel den Eindruck erweckt, so gehe es auch in unseren Altersheimen zu und her und so verhielten sich überhaupt alte Menschen; darum habe man so Angst vor dem Altwerden. Gegen diese unverschämte Verdrehung der Tatsachen verahre ich mich aufs schärfste. Wenn jemand die Angst vor dem Altwerden fördert, dann sind es gerade solche verdrehten Sendungen unseres Fernsehens. Sie sind eine Beleidigung unserer Heimleiter, aber auch eine Beleidigung der alten Männer und Frauen solcher Heime.

Ich selber wohne seit zehn Jahren im stadt-zürcherischen Alterswohnheim Sonnenhof in Erlenbach und bin hier aufs beste aufgehoben. Wie alle andern Pensionäre bewohne ich ein Zimmer in schönster Lage, verfüge über mein eigenes Telefon, meine eigenen Möbel, besitze Radio und Fernsehapparat, halte meine Bücher und Archive in der Nähe, kann mich frei bewegen, ein- und ausgehen, wann es mir passt, Besuche emp-

fangen und selber solche unternehmen, so viel ich will. Ich pflege regelmässigen Kontakt mit meinen Angehörigen und Freunden, und das alles sind keine besonderen Vorzüge für mich, sondern alle andern Pensionäre geniessen dasselbe Recht.

Das Mittagessen wird von der Stadtküche geliefert und von unserem Küchenchef derart gut vorbereitet und serviert, dass es einem gutgeführten Restaurant alle Ehre machen würde. Am Nachmittag sitzen die Pensionäre mit ihren Besuchern zu einem Plauderstündchen in der eigenen Cafeteria zusammen.

Für ärztliche Hilfe stehen Ärzte und Krankenschwestern zur Verfügung. Das Jahr durch wird mit Vorträgen und Konzerten für Abwechslung gesorgt, und während der Sommerzeit freut man sich bei Reisescaufahrten an den schönen Landschaften der näheren Heimat. Wer noch beweglich genug ist, besucht vom Heim aus Veranstaltungen in Zürich. Ich selber habe als Achtzigjähriger

während dreier Jahre Vorlesungen an der Universität besucht. In meinem Zimmer beschäftige ich mich immer noch mit publizistischen Arbeiten und lebe darum etwas zurückgezogen, aber immer im freundlichen Kontakt mit den übrigen Pensionären. Natürlich sind etliche von ihnen wegen Altersbeschwerden nicht mehr in der Lage, diese Freiheiten voll auszunützen. Aber sie werden fürsorglich betreut und menschlich für voll genommen.

Ich denke der «Sonnenhof» bildet unter den stadt-zürcherischen Altersheimen keine Ausnahme; auch sie werden gut geführt. Die Fernsehsendung ist eine böse Entgleisung. Das Altwerden ist gewiss ein Problem und muss gelernt, muss geistig vorbereitet werden. Wenn es nicht gelingt, so sind daran nicht die Altersheime schuld, sondern die Lebensverhältnisse und die Lebenseinstellung der betreffenden Menschen. Wer bei sich selber keinen Lebenssinn findet, dem kann auch ein Altersheim keinen vollen Ersatz bieten.

Im übrigen muss gesagt werden, dass die Pensionäre unserer Alterswohnheime oft in sehr viel freundlicherer und anregenderer Umgebung leben dürfen als viele Zehntausende von alten Leuten, die allein und einsam in ihrer Ein- oder Zweizimmerwohnung hausen und für ihren Unterhalt selber sorgen müssen. Niemand steht ihnen helfend bei, und manche sterben in grosser Verlassenheit, ohne dass es der liebe Nachbar bemerkt. Darum ist es vom Schweizerischen Fernsehen und seiner Moderatorin Heidi Abel unverantwortlich, mit derart verzerrten und tatsachenwidrigen Sendungen den alten Leuten erst recht Angst zu machen vor einem Eintritt ins Altersheim. Ich denke, ich werde nicht der einzige sein, der gegen solche Sendungen protestiert.

VSA-Kurs in der Region Bern

Das Heim, ein Ort des Dialogs

Der dritte Kurstag von Frau Dr. Abbt fand auch in diesem Jahr im Schlössli Kehrsatz statt. Einen ersten Beitrag zum Thema «Dialog» leisteten drei Kursteilnehmer mit dem Lied von Mani Matter: «Hemmige», mit der Aufforderung an alle, mitzusingen. Damit konnte man angeregt den vier Gesprächsbeispielen aus dem Heimalltag folgen, die durch Kursteilnehmer vorgeführt wurden. So kamen wir dem auf die Spur, was Frau Dr. Abbt als das Dialogische bezeichnete, immer auch mit Hilfe von Martin Bubers Gedankengängen («Ich und Du»): Das Wechselspiel zwischen Ich und Du, zwischen Nähe und Distanz, zwischen Bindung und Freiheit, zwischen Verantwortung und Forderung ist letztlich Begegnung oder das Erleben eines «Bundes» mit all seinen negativen und positiven Möglichkeiten.

Anschliessend wurde in Gruppen gearbeitet: Anhand von weiteren Gesprächsbeispielen, einem geglückten und einem missglückten, wurden Kriterien herausgesucht, die zu den entsprechenden Resultaten geführt haben.

Nach dem ausgiebigen Mittagessen mit angeregten Diskussionen, führte uns ein kurzes musikalisches Gespräch, das in einem vier-

stimmigen Kanon endete, zu den Berichten der vier Gruppen. Man durfte erleben, dass sich die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen weitgehend deckten. Frau Dr. Abbt hat in fünf Punkten zusammengefasst, was einen echten Dialog voraussetzt:

- Hören können;
- Schweigen richtig bewerten;
- die Wahrheit erkennen, nicht bei den Sprechenden verweilen;
- Gleichberechtigung der Sprechenden;
- zum gesprochenen Wort stehen.

Bereichert und angeregt kehrten wir auch von diesem dritten Kurstag in unsere Heime zurück – um den Dialog zu pflegen, um das Dialogische zu leben.

Elisabeth Bärtschi

Walter Knittel †

In Meiringen ist Herr Walter Knittel im Alter von 84 Jahren gestorben. Nach einem arbeitsreichen Leben wurde er von den Gebrechen des Alters erlöst. Im VSA wird man dem früheren Eigentümer der Liegenschaft Absägen ein gutes Andenken bewahren.

Aus der VSA-Region Zentralschweiz

Die aus einer Privatstiftung entstandene Schule für gehörgeschädigte Kinder in Meggen (LU) feierte mit einer Art Jubiläumstheater ihr zehnjähriges Bestehen.